



TATSACHEN & ARGUMENTE

Einleitung

Die Aufgabe der israelischen Streitkräfte ist die Verteidigung der territorialen Integrität und der Souveränität des Staates Israels sowie der Schutz seiner Bürger. Darin unterscheidet sich [Zahal](#) (ein Akronym für Zava Haganah Le Israel, zu Deutsch: Armee zur Verteidigung Israels) wohl kaum von irgendeiner anderen Armee auf dieser Welt. Doch ihre Entwicklung von einer Gruppe von Freiwilligenmilizen aus den Tagen vor der [Gründung des Staates Israels](#) im Jahre 1948 bis hin zu einer der professionellsten Armeen darf ohne Zweifel wohl als beispiellos bezeichnet werden. Aber nicht allein in Sachen Landesverteidigung und im Kampf gegen den Terror haben Israels Streitkräfte Einzigartiges geleistet. Für Hunderttausende von Neueinwanderern war der Wehrdienst das Eintrittsticket in die israelische Gesellschaft. Und wer sich die Biographien des „Who is Who“ in Israels Politik und Wirtschaft anschaut, der stellt schnell fest, dass eine Karriere oft bei der Armee ihren Anfang nahm.



TATSACHEN & ARGUMENTE

Tatsachen

Zahal als Volksarmee

[Zahal](#) ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Volksarmee. Fast jeder jüdische Israeli, egal ob Mann oder Frau, hat in einer der Einheiten von Heer, Luftwaffe oder Marine seinen Dienst geleistet. Wehrpflichtig sind Männer im Alter zwischen 18 und 29 Jahren sowie unverheiratete bzw. kinderlose Frauen zwischen 18 und 26 Jahren. Der Grundwehrdienst beträgt für Männer drei Jahre, für Frauen knapp zwei Jahre. Doch damit nicht genug. Wer nach drei oder mehr Jahren Armee studiert oder im Berufsleben steht, den lässt Zahal keinesfalls in Ruhe. Jährlich müssen bei unteren Mannschaftsgraden (bis zum Alter von 42 Jahren) und Offiziere bis ins Alter von 51 Jahren die Männer je nach Dienstgrad zwischen 30 und 45 Tage Reservedienst pro Jahr leisten. Für Frauen gilt diese Pflicht bis zum Alter von 38, jedoch werden sie äußerst selten dazu einberufen.

[Israelische Araber](#) sind von der Wehrpflicht ausgenommen, können aber ebenso wie Beduinen freiwillig dienen. Für die Angehörigen der [drusischen Minderheit](#) dagegen gilt die Regelung wie für alle anderen israelischen Staatsbürger auch.

Ausnahmeregelungen gibt es zudem für Anhänger der verschiedenen Ausrichtungen der jüdischen [Orthodoxie](#), ein Umstand, der in Israel aufgrund der stetig ansteigenden Zahlen von jungen Männern und Frauen, die diese Ausnahmeregelung für sich in Anspruch nehmen, zu Spannungen zwischen säkularen und orthodoxen Israelis führt. Seit Jahren bereits versucht die israelische Regierung in [Kommissions-Arbeit](#) nach Lösungen für mehr [Wehrgerechtigkeit](#). Seit rund dreissig Jahren gibt es deshalb für junge orthodoxe Männer im Rahmen des [Yeshivot Hesder](#) Programms die Möglichkeit, religiöse Studien mit dem Militärdienst zu kombinieren, doch hält sich die Teilnehmerzahl mit jährlich rund 1.000 Personen in Grenzen. Zudem zeigen sich Angehörige der ultra-orthodoxen Gruppen davon unbeeindruckt.



TATSACHEN & ARGUMENTE

Mit einer [Stärke](#) von 141.000 Mann bzw. Frau stellen die Landstreitkräfte den Löwenanteil in der Armee. 36.000 Soldaten und Soldatinnen dienen bei der Luftwaffe und 9.500 bei der Marine. Im Ernstfall kann Israels Armee auf ein Reservoir von 445.000 Reservisten zurückgreifen. Rund 20 Prozent aller israelischen Soldaten dienen in einer der besonders prestigeträchtigen [Kampfeinheiten](#) wie den [Givati-](#), den Golani- oder Nachal-Brigaden.

Vom [Unabhängigkeitskrieg bis zum Frühjahr 2004](#) verloren rund 21.800 Soldaten und Soldatinnen der israelischen Streitkräfte ihr [Leben](#), fast 80.000 Kriegsversehrte gibt es in Israel.

Die oberste [Sicherheitsdoktrin](#) besagt, dass sich Israel nicht einen einzigen verlorenen Krieg leisten kann. Mit anderen Worten: Im Falle einer Niederlage ist die weitere Existenz des jüdischen Staates und seiner Bevölkerung mehr als nur fraglich. Sollte in einer militärischen Auseinandersetzung ein Gegner die Oberhand gewinnen, gäbe es für die jüdischen Bewohner keine Möglichkeit zu einer Flucht. Verschärft wird diese Ausgangssituation noch durch die geringe territoriale Tiefe des Landes, die so gut wie keine Rückzugsmöglichkeiten erlaubt. Das Ziel Zahals im Ernstfall ist es daher, immer die Initiative zu haben und den Konflikt auf feindlichem Territorium auszutragen. Angesichts der im Vergleich zu Israels potenziellen Gegnern geringeren eigenen Bevölkerungszahl gilt es, dieses Manko durch ein Höchstmass an Ausbildung und Motivation der Soldaten, sowie modernster Waffensystem wieder auszugleichen.

Von der Freiwilligenmiliz zur professionellen Verteidigungsarmee

[Zahal](#) gilt als Garant für das Überleben Israels. Die Geschichte der israelischen Streitkräfte reicht aber weit vor das Jahr 1948 zurück. Schon die ersten Einwanderer hatten begonnen, den Schutz ihrer Siedlungen selbst in die Hand zu nehmen, denn im Falle von Überfällen waren sie allzu oft auf sich allein angewiesen. Aus dieser Situation heraus entwickelte sich die Idee, die Verteidigung selbst in die Hand zu nehmen. 1909 entstand mit HaSchomer (zu Deutsch: Der Wächter) die erste jüdische Organisation



TATSACHEN & ARGUMENTE

zur Selbstverteidigung. 1920, als die Briten ihre Mandatsverwaltung aufbauten, wurde die [Haganah](#) (zu Deutsch: Verteidigung) gegründet, eine Art nationale Miliz.

Gerade während der 1921 und 1929 ausbrechenden [Unruhen](#) wurde den Juden in Palästina die Bedeutung eines funktionierenden Selbstschutzes deutlich vor Augen geführt. Viele Siedlungen auf dem Land konnten nur deshalb überleben, weil die Haganah ihre Verteidigung gegen arabische Angriffe übernommen hatte. Aber auch die Haganah schaffte es nicht, das [Massaker an den Juden der Stadt Hebron](#) im Jahre 1929 zu verhindern. In den dreissiger Jahren wurde die Haganah deshalb neu organisiert. Zudem begann man mit dem Aufbau eigener Produktionsstätten für Waffen, die den Grundstock für den späteren [militärisch-industriellen Komplex](#) Israels darstellten.

Das ganze geschah teils legal, teils illegal. Spätestens als seit 1936 arabische Aufständische begannen, auch Briten ins Visier zu nehmen, arrangierte sich die Mandatsmacht mit der Haganah und erlaubte den jüdischen Selbstschutz. Doch in der Frage der illegalen Einwanderung von flüchtenden Juden aus Europa verweigerte sie den Gehorsam gegenüber den Briten. Zudem bildete die Haganah mehr Kämpfer aus als vereinbart und schaffte grössere Mengen Waffen beiseite. Auch ging man in die Offensive: Unter Anleitung des britischen Oberst [Orde Wingate](#) wurden die Special Night Squads geschaffen, Sondereinheiten aus Haganah-Leuten, die nachts in arabische Dörfer eindringen, wo sie Aufständische vermuteten. Im Jahr 1944 hatte die Haganah 36.000 Mitglieder. Ferner wurden 1941 die Palmach (Akronym für Plugot Machaz, zu Deutsch: Stosstruppen) ins Leben gerufen, die zwar im Zweiten Weltkrieg auf Seiten der Briten kämpften, aber schon 1943 in den Untergrund gehen mussten, da sie an der Organisation der illegalen Einwanderung beteiligt waren. 5.000 Mitglieder zählten die [Palmach](#) 1948, viele führende Militärs wie [Yigal Allon](#) oder [Yitzhak Rabin](#) begannen hier ihre militärische Laufbahn. 1948 wurden die Palmach aufgelöst und genau wie die [Haganah](#) und die Milizen der [Irgun](#) in die neuen israelischen Streitkräfte integriert. Diese Eingliederung verlief nicht unproblematisch, weder die Palmach-Einheiten noch die den Revisionisten nahe stehende [Irgun](#) (Irgun Zvai LeUmi, zu



TATSACHEN & ARGUMENTE

Deutsch: Nationale Militärische Organisation) folgten diesem Schritt mit Begeisterung. Doch Staatsgründer [David Ben Gurion](#) wollte damit das Ende der nach politischen Parteien ausgerichteten Milizen durchsetzen. Nur noch eine einzige militärische Organisation durfte es geben, die Streitkräfte des Staates Israel unter dem Oberbefehl seiner gewählten Regierung.

Der Wehrdienst als Eintrittskarte in die israelische Gesellschaft

[Zahal](#) nimmt im Leben eines jeden jüdischen Bürgers des Staates Israel einen zentralen Stellenwert ein. Hier treffen Israelis aus allen gesellschaftlichen Schichten aufeinander: Aschkenasim und Sephardim, die im Lande geborenen Sabres und jüdische Einwanderer aus aller Welt finden sich plötzlich in einer Einheit wieder. Die Armee spielt deshalb gerade bei der Integration von Neueinwanderern eine wichtige Rolle, für sie ist der Dienst in den Streitkräften so etwas wie die Eintrittskarte in die israelische Gesellschaft. Hier lernen viele Hebräisch, holen Schulabschlüsse nach oder machen eine Ausbildung. Im Jahr 2002 waren 24 Prozent aller israelischen Rekruten nicht in Israel geboren, 1994 waren dies noch 18 Prozent. Die allermeisten von ihnen kamen in den neunziger Jahren aus der [ehemaligen UdSSR](#). Viele leisten ihren Wehrdienst in den prestigeträchtigen Kampfeinheiten. So sind 27 Prozent der Fallschirmspringer im Ausland geboren, in der Nahal-Brigade 23 Prozent. Die [Givati-Brigade](#) wurde aufgrund ihres hohen Anteils russisch-stämmiger Soldaten von der Zahal-Zeitschrift BaMachaneh scherzhaft bereits „Rote Armee“ genannt. Insbesondere unter den Scharfschützen finden sich überdurchschnittlich viele „[Russen](#)“ – ein Umstand, der von Kommandeuren damit erklärt wird, dass die für diese Aufgabe notwendige Geduld nicht wirklich eine Stärke der Sabres ist. Auch die aus Äthiopien nach Israel geflohenen Juden zeigen einen hohen Grad an Motivation: Rund 36 Prozent von ihnen dienen in Kampfeinheiten, unter den Offizieren sind sie jedoch noch deutlich unterrepräsentiert. Generell wenig Einwanderer dagegen findet man bei der Marine, den [Sayeret Matkal](#)-Einheiten (zu Deutsch: Kommandoeinheit des Generalstabs) sowie unter den Piloten der Luftwaffe.



TATSACHEN & ARGUMENTE

Die israelischen Streitkräfte bereiten die Rekruten aus dem Kreise der Einwandererfamilien durch spezielle Sprachkurse auf ihren Militärdienst vor und kümmern sich besonders um solche Soldaten, die ohne ihre Angehörigen nach Israel gekommen sind. Und weil die finanzielle Situation von Neueinwanderern oftmals problematisch ist, erhalten rund 40 Prozent aller israelischen Soldaten, die sich aus dieser Gruppe rekrutieren, neben dem regulären Sold zusätzliche finanzielle Leistungen.

Wehrdienstverweigerung

Seit der Einführung der Wehrpflicht im Jahr 1948 hat es immer wieder Einzelfälle von Wehrdienstverweigerung gegeben. Rechtlich ist es nur Frauen gestattet, der Wehrpflicht aus Gewissensgründen nicht nachzukommen und eine Art zivilen Ersatzdienst von ein bis zwei Jahren zu leisten. Für Männer ist dies eine äusserst langwierige Prozedur mit mehreren Anhörungen, an deren Ende der Verweigerer vor einem „Gewissenskomitee“ seine Beweggründe erklären muss und oft mit einer zwei bis drei Jahre dauernden Haftstrafe konfrontiert wird. Das „Gewissenskomitee“ wurde 1995 vom Verteidigungsministerium speziell für solche Fälle eingerichtet. Von 178 Anträgen männlicher Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen in den Jahren 2000 bis 2003 entschied dieses Gremium gerade einmal vierzehn Fälle positiv. Bei den Frauen waren es im selben Zeitraum 273 von 367 Antragstellerrinnen.

Bereits in den siebziger Jahren entstand das Konzept einer selektiven Verweigerung, das den Gedanken eines zivilen Ungehorsams auf den militärischen Bereich übertrug. Soldaten und Offiziere begannen den Dienst an bestimmten Orten oder bestimmte Arten des Einsatzes zu verweigern. Und dies nicht etwa aus einer pazifistischen Gesinnung heraus, sondern weil sie beispielsweise das Vorgehen der Armee im Libanonkrieg oder während der ersten und zweiten [Intifada](#) als nicht rechtmässig betrachteten oder dies aus politischen und moralischen Gründen ablehnten. Exemplarisch dafür ist die 1982 entstandene Gruppe [Yesh Gvul](#), deren Mitglieder oft



TATSACHEN & ARGUMENTE

eine lange militärische Karriere hinter sich haben und niemals das Selbstverteidigungsrecht Israels in Frage stellen würden.

Das Konzept einer selektiven Verweigerung rückte insbesondere während der zweiten Intifada in den Mittelpunkt. Im August 2001 kündigte eine Gruppe von 62 Gymnasiasten in einem Brief an Ministerpräsident [Ariel Scharon](#) an, ihren Wehrdienst in den besetzten Gebieten verweigern zu wollen, weil sie die Politik der israelischen Regierung für falsch halten. Im Februar 2002 folgte eine ähnlich lautende Deklaration von 52 teils hochrangigen Armeeangehörigen und im September 2003 eine Ankündigung von [27 Piloten](#), zukünftig keine Einsätze in den besetzten Gebieten zu fliegen. Und obwohl im Jahr 2002 rund 100 Reservisten und 29 Offiziere für diese selektive Verweigerung zu Haftstrafen verurteilt wurden, stösst diese Ausdrucksform eines politischen Protestes zwar nicht auf die Zustimmung, aber doch auf eine wachsende Akzeptanz in Teilen der israelischen Gesellschaft.

Die Frage der [selektiven Verweigerung](#) wird seit 2004 ebenfalls unter orthodox bzw. national-religiös eingestellten Soldaten heftig diskutiert. Unter der Federführung des ehemaligen aschkenasischen Oberrabbiner [Avraham Shapira](#) wurde gemeinsam mit 60 anderen orthodoxen Rabbis ein Aufruf verfasst, der den Abzug Israels aus dem Gaza-Streifen sowie die Räumung der dortigen Siedlungen als Verstoss gegen die Religionsgesetze brandmarkt. Soldaten werden zur [Befehlsverweigerung](#) aufgerufen, sollte der Rückzugsplan im Sommer des Jahres 2005 umgesetzt werden. Unter religiösen Soldaten ist dieser Appell nicht unumstritten, auch wenn bis zum Dezember 2004 über 2.000 Militärangehörige ihre Unterschrift darunter gesetzt hatten. 76 weitere Rabbis nämlich verurteilten den Aufruf zum Ungehorsam aufs Schärfste. Im Juni 2005 kam es dennoch zu der ersten Befehlsverweigerung: Der 19 jährige Soldat [Avi Bieber](#) weigerte sich, einem Befehl zur Vertreibung von Demonstranten gegen den Abzugsplan Folge zu leisten. Zwar wurde Avi Bieber umgehend zu 56 Tagen Gefängnis verurteilt, doch zugleich hatte die Bewegung der Abzugsgegner damit ihren ersten Helden. Und für Zahal blieb dieser Vorfall ebenfalls nicht ohne Konsequenzen: Zum einen ist die Armee nun nicht länger das Symbol eines nationalen Konsens, das



TATSACHEN & ARGUMENTE

völlig neutral über allen politischen Debatten steht. Zum anderen löste die Tatsache, dass Avi Bieber ein Absolvent des [Yeshivot Hesder](#) Programms war, eine Diskussion aus, ob es nicht sinnvoll wäre, diese Einrichtung ganz abzuschaffen. Das wiederum führte zu Protesten national-religiöser und orthodoxer Soldaten.

Frauen in der Armee

Frauen leisteten bereits in der [Haganah](#) als auch im [Palmach](#) einen regen Anteil an der Verteidigung jüdischer Siedlungen. Allein von den rund 5.000 Mitgliedern der Palmach waren rund ein Drittel Frauen. Mit der Etablierung Zahals stellte sich die Frage, ob und wie Frauen in den Streitkräften Israels Wehrdienst leisten sollen. 1948 entschied man sich, separate Bataillone nur für Frauen einzurichten, integrierte diese jedoch nach kurzer Zeit in den unterschiedlichen Einheiten Zahals und unterstellte sie dem Kommando der jeweiligen Oberbefehlshaber. Im Laufe der Jahre kamen Frauen in allen militärischen Bereichen zum Einsatz, insbesondere in der Ausbildung junger Rekruten, im Nachrichtenwesen sowie bei der Wartung und Bedienung komplexer Waffensysteme. Doch in Kampfeinheiten sollten sie nicht dabei sein. Die Begründung: Zum einen hätten Frauen laut militärärztlicher Studien im Verhältnis zu ihrem Gesamtkörpergewicht weniger Muskelmasse als Männer und daher in Kampfsituationen einfach schlechtere Überlebenschancen, zum anderen seien sie im Falle einer Kriegsgefangenschaft ganz besonderen Gefahren ausgesetzt.

Die Rechtslage hat sich inzwischen geändert. Aufgrund der Petition einer Soldatin vor dem Obersten Gerichtshof aus dem Jahr 1995 dürfen Frauen fortan zur Kampffjetpilotinnen ausgebildet werden. Im selben Jahr wurden die Gesetze dahingehend reformiert, dass weibliche Rekruten in einigen Kampfeinheiten Dienst tun dürfen. Und am 3. Januar 2000 verabschiedete die Knesset ein Gesetz, das besagt, dass Frauen in jeder militärischen Position ihren Armeedienst ableisten können. Damit stehen ihnen vom einfachen Soldaten bis zum höchsten General theoretisch alle militärischen Posten offen. Das klingt nach absoluter Gleichberechtigung von [Frauen in](#)



TATSACHEN & ARGUMENTE

Zahal – aber: Der Gesetzgeber hat sich ein Hintertürchen offen gehalten und festgelegt, dass dies nur gilt, wenn „das Wesen der militärischen Aufgabe“ dadurch nicht unmöglich gemacht wird. Hinter dieser kryptischen Formel verbirgt sich die Tatsache, dass Frauen weiterhin aus bestimmten kämpfenden Einheiten ausgeschlossen bleiben. Zwar erlaubt der Grenzschutz mittlerweile Frauen in seinen Kampfeinheiten, die Infanterie aber weiterhin nicht. Trotzdem beendete im Jahre 2001 die erste weibliche Kampfpilotin ihre Ausbildung, zwei Jahre später die erste Kampfhubschrauberpilotin. In einem Land, wo die militärische Karriere im zivilen Berufsleben eine enorm wichtige Rolle spielt, sind dies wichtige Meilensteine für Israels Frauen in Richtung Gleichberechtigung.

Zahal: Die Wiege der israelischen Hightech-Industrie

Die Farbe des wirtschaftlichen Erfolges ist in Israel oftmals olivgrün. Fast immer ist das Militär das Sprungbrett für eine Karriere in der Software- und Telekommunikationsbranche. Israel konnte nur überleben, weil es seit der Staatsgründung im Jahre 1948 auf die Überlegenheit seiner Waffentechnik und die Ausbildung seiner Soldaten setzte. Zahal wurde daher zum Brutkasten vieler neuer Innovationen. Wer etwa in Mamram - dem 1959 gegründeten elektronischen Braintrust der Armee – diente, kann direkt im Anschluss an seine Militärzeit in den Business-Anzug schlüpfen. Wer keinen Job in der freien Wirtschaft anstrebt, gründet oft selbst ein Unternehmen. Viele Topleute kennen sich noch aus der Armee und bilden Netzwerke, die an die Old Boys Networks amerikanischer Universitäten erinnern. Viele Erfindungen und Produkte aus Israel tragen daher auch oft die Handschrift des Militärs. Kein Wunder also, dass fast alle weltweit führenden Datensicherheitsfirmen von [Aladdin Knowledge Systems](#) bis [Check Point Software](#) von Ex-Soldaten gegründet wurden.



Militär und Politik

[Zahal](#) ist ebenfalls ein Sprungbrett in die Politik. Israels politische Bühne wird mit wenigen Ausnahmen durchwegs von ehemaligen hohen Militärs beherrscht. Und dies bereits seit der Gründung des Staates im Jahre 1948. Eine militärische Karriere, die enge Vernetzung zwischen politischen und militärischen Entscheidungsträgern und die daraus entstandenen Kontakte, sowie ein durch spektakuläre Einsätze erworbener Bekanntheitsgrad erlauben einen relativ unproblematischen Wechsel von der Uniform in den Politikerzwirn. So wechselten unmittelbar nach dem Unabhängigkeitskrieg hochrangige Kommandeure wie [Yigal Allon](#) und [Moshe Carmel](#) in die Politik und stellten die politische Führung der [Ahdut HaAvoda](#), einer Partei links von der [Mapai](#) des Staatsgründers [David Ben Gurion](#). Auch der legendäre [Moshe Dayan](#) wechselte vom Generalstab in die Politik und wurde in den sechziger und siebziger Jahren Verteidigungs- bzw. Aussenminister. Und 1974 wurde mit [Yitzhak Rabin](#) der erste Ex-General Ministerpräsident. Mit [Ehud Barak](#) und [Ariel Scharon](#) sollten zwei weitere Ex-Generäle als Regierungschefs folgen. Insbesondere in der Arbeiterpartei machten Militärs eine zweite Karriere, der heutige Ministerpräsident Ariel Scharon, Ex-Staatspräsident [Ezer Weizman](#) und Verteidigungsminister [Shaul Mofaz](#) sind da eigentlich eher die Ausnahmen von der Regel. Der Grund für die überdurchschnittlich starke Affinität von hochrangigen Militärs zur Arbeiterpartei: Sie alle haben ihre politische Sozialisation in Kibbuzim oder in einer der Arbeiterpartei nahe stehenden Jugendorganisationen erlebt.

Die 1996 erstmals durch eine Wahlreform praktizierte Möglichkeit, den Ministerpräsidenten direkt zu wählen, beschleunigte den Trend vom Aufstieg ehemaliger Top-Militärs in der Politik. Durch das neue System wurde die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit in einem viel stärkerem Masse auf die einzelnen Kandidaten und deren Herkunft fokussiert. Zwar wurde die Wahlreform 1999 wieder rückgängig gemacht, doch änderte das nichts an dieser Entwicklung. Insbesondere in Zeiten des Terrors können sich Politiker mit einem militärischen Background besser profilieren. Genau deshalb schickte die Arbeiterpartei im Jahr 2002 den Ex-General [Amram Mitzna](#) gegen



TATSACHEN & ARGUMENTE

den amtierenden Ministerpräsidenten und Ex-General [Ariel Scharon](#) ins Rennen. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass [Shimon Peres](#) in allen Wahlgängen verlor. Ihm fehlte als Nicht-Militär in den Augen der israelischen Öffentlichkeit ganz einfach der militärische Erfahrungshorizont – dies obwohl er sich Zeit seines Lebens mit Sicherheitsfragen beschäftigte und massgeblich am Aufbau von Israels [Rüstungsindustrie](#) beteiligt war.

Zahal 2000: Abschied von der Volksarmee?

Von Wehrgerechtigkeit kann in Israel schon lange nicht mehr die Rede sein- nicht nur, weil arabische Israelis und orthodoxe Yeshiwa-Studenten von der Wehrpflicht ausgenommen sind. Im Jahre 2002 leisteten nach offiziellen Angaben von 88.000 wehrpflichtigen Männern eines Jahrgangs nur 77 Prozent Dienst in der Armee. 23% konnten sich der Wehrpflicht entziehen, weil sie angaben, orthodox zu sein, körperliche oder geistige Behinderungen aufwiesen oder im Ausland lebten. Oder einfach, weil ihnen die Motivation fehlte und sie sich erfolgreich drücken konnten. Und weitere zwölf Prozent wurden innerhalb eines Jahres aus den verschiedensten Gründen vorzeitig aus der Armee entlassen. Mit anderen Worten: Über ein Drittel der jüdischen Männer entzieht sich der Wehrpflicht, bei Frauen ist es sogar fast die Hälfte.

Und von den 425.000 Reservisten leistet nur einer von fünf mehr als zehn Tage Reservedienst, die anderen wurden entweder gar nicht einberufen oder konnten sich irgendwie der lästigen Pflicht entziehen.

Für diese Entwicklungen gibt es sehr unterschiedliche Gründe: Zum einen stehen der Armee aufgrund der Einwanderung und der gestiegenen Bevölkerungszahl einfach mehr Rekruten zur Verfügung als sie eigentlich braucht. Zum anderen ist da der Trend, [Zahal](#) immer mehr zu einer Hightech-Armee aufzubauen, die auf bestens ausgebildeten Profis setzt – eine Aufgabe, für die einfache Wehrpflichtige nicht immer



TATSACHEN & ARGUMENTE

geeignet sind. Auch ist selbst der motivierteste Reservist nicht in der Lage immer technisch auf dem neuesten Stand zu sein und dann in wenigen Tagen Reservedienst die Weiterentwicklung komplexer Waffensysteme zu begreifen.

Zudem spielen finanzielle Aspekte eine Rolle. In Zeiten begrenzter Budgets muss auch Zahal kürzer treten. Flossen in den achtziger Jahren rund 23 Prozent des Bruttosozialproduktes in die Verteidigung, so sind es heute nur noch rund zehn Prozent. Angesichts der enormen Zuwächse des Bruttosozialproduktes in den vergangenen zwanzig Jahren sind das immerhin fast 10 Milliarden US-Dollar. Weitere zwei Milliarden US-Dollar Militärhilfe bezieht Israel aus den USA. Trotzdem plant Finanzminister Benjamin Netanyahu im Budgetjahr 2005 Kürzungen von etwa 300 Millionen US-Dollar. Deshalb musste der Chef des Generalstabs mehrere als veraltet bewertete Einheiten auflösen, d.h. Truppenteile um 6.000 Stellen kürzen. Zudem werden ehemals militärische Dienstleistungen ausgegliedert und an kosteneffizientere Privatfirmen übertragen. Grösse wird in Zukunft nicht mehr das zentrale Kriterium Zahals zu sein, sondern Effizienz und Professionalität. „Ich bin dafür, eine kleine Armee mit den besten Leuten zu behalten“, kommentierte der ehemalige Generalstabschef und spätere Verteidigungsminister [Shaul Mofaz](#) in einem [Interview](#) die Strukturveränderungen des Jahres 2004.



Argumente

„Israel ist eine durch und durch militaristische Gesellschaft.“

Israel wird immer wieder dafür kritisiert, ein Staat zu sein, in dem das Militär eine unverhältnismässig grosse Rolle spielt. Fakt ist, dass die israelischen Streitkräfte in der Tat durch eine Vielzahl von Faktoren mit der Gesellschaft viel enger verknüpft sind, als es in jedem anderen Staat der westlichen Welt üblich ist. Doch andererseits ist Israel wiederum der einzige westliche Staat, der seit seiner Unabhängigkeit immer wieder durch Kriege und Terror in seiner Existenz bedroht wurde und wird. Genau diese einzigartige Situation hat dazu geführt, dass das Militär in Israel den zentralen Stellenwert in Staat und Gesellschaft hat, den es heute einnimmt. Dennoch ist Zahal nicht länger das über allen politischen Debatten stehende Symbol des nationalen Konsens und die „Heilige Kuh“ von einst: Die Debatten über Wehrgerechtigkeit, Befehlsverweigerung, die moralische Rechtfertigung von Militäreinsätzen und die hohen finanziellen Zuwendungen für Militärangehörige, die bereits im Alter von Mitte vierzig vorzeitig in den Ruhestand geschickt werden, haben kritische Diskussionen über die israelische Armee, ihr Selbstverständnis und ihre zukünftige Rolle ausgelöst, die vor wenigen Jahren noch undenkbar gewesen wären.

„Jeder Israeli muss Wehrdienst ableisten.“

Wehrpflichtig ist in Israel jeder Staatsbürger ab dem 18. Lebensjahr. Soviel zur Theorie. Die Praxis sieht etwas anders aus: Befreit sind die jüdischen Studenten an den Lehranstalten der Orthodoxen. Diese Regelung basiert auf einer Vereinbarung zwischen Israels erstem Ministerpräsidenten David Ben Gurion und Vertretern der jüdischen [Orthodoxie](#). Damals betraf dies nur eine kleine Gruppe von 400 Yeshiva-Studenten, heute mehr als sechs Prozent eines Jahrgangs. Die Argumente der Orthodoxen: Durch den Armeedienst könnten sie gezwungen werden, elementare religiöse Prinzipien zu verletzen. Zahal könne nicht dafür garantieren, dass die Speisegesetze beachtet werden und der Shabbat gehalten wird, ausserdem verstosse die Armee gegen orthodoxe Moralvorstellungen, da Frauen und Männer nicht getrennt



TATSACHEN & ARGUMENTE

dienen. Aber es gibt noch eine zweite grosse gesellschaftliche Gruppe, die vom Karrieresprungbrett Zahal ausgeschlossen ist: die knapp eine Million Palästinenser mit israelischer Staatsangehörigkeit. Sie unterliegen nicht der Wehrpflicht. Theoretisch könnten sie freiwillig dienen, doch hätte das Probleme zur Folge: In der Armee würden sie als potenzieller Risikofaktor unter ständiger besonderer Überwachung stehen und in der palästinensischen Gesellschaft als Verräter gelten.

„Kritik an israelischen Streitkräften in Israel ist doch unmöglich.“

Zahal ist weit davon entfernt die „Heilige Kuh“ des Staates Israel zu sein. Das Militär kann nicht einfach tun und lassen, was es will, sondern ist wie in jeder anderen parlamentarischen Demokratie abhängig von den gewählten politischen Entscheidungsträgern. Die Tatsache, dass in Bezug auf den Sinn und die Zielsetzung von Militäraktionen sowohl innerhalb Zahals als auch unter Zivilisten mitunter heftige Diskussionen ausbrechen können, ist ein Beweis für die Einbindung der Armee in den demokratischen Diskurs des Landes. Debatten über die Wehrpflicht, die finanzielle Ausstattung Zahals oder die Fehlentscheidungen des Führungspersonals sind alles andere als ein Tabu, sondern gehören in Israel einfach zur Tagesordnung.

„Generäle in der Politik sind eine Gefahr für die Demokratie in Israel.“

So lange sich die israelische Bevölkerung im Kriegszustand sieht, werden Politiker mit einem militärischen Hintergrund eher gewählt als andere Politiker. Und da Zahal im wahrsten Sinne des Wortes eine Volksarmee ist, hat auch jeder Politiker mit Ausnahme derer aus den Parteien der Orthodoxie eine militärische Karriere hinter sich – wie immer auch diese ausgesehen haben mag. Allein deswegen ist die Verquickung von Militär und Politik in Israel so eng. Dies bedeutet keinesfalls ein Risiko für die Demokratie in Israel. Auch bestand noch nie die Gefahr eines Militärputsches. Denn Ex-Militärs befinden sich – wiederum mit Ausnahme der orthodoxen Parteien - in allen Gruppierungen des israelischen Parteiensystems. Sie können also gewählt und wieder abgewählt werden. Dennoch ist das System nicht frei von Fehlern: Seilschaften zwischen hohen Ex-Militärs, die in der Politik Karriere gemacht haben und solchen, die



TATSACHEN & ARGUMENTE

einen Job in der Rüstungsindustrie fanden, hatten nicht selten Einfluss auf die Vergabe von Aufträgen bei der Beschaffung neuer Waffen und Ausrüstungen. Und die Kumpaneien unter ehemaligen Militärs können dazu führen, dass beispielsweise deren Kinder bei der Ableistung ihres Militärdienstes Vergünstigungen erhalten, Einfluss auf laufende Prozesse genommen wird oder bestimmte Vergehen unter den Tisch fallen. Die Tatsache, dass solche Fälle aber von der Presse aufgegriffen und in der Öffentlichkeit diskutiert werden, spricht für das Funktionieren der israelischen Demokratie.

„Die Motivation der israelischen Soldaten ist unverändert hoch.“

Die Zeiten haben sich geändert. „Die Gesellschaft ist heute weniger idealistisch“, klingt es immer öfter resignierend auf allen Ebenen in der Armee. „Die Gruppe zählt nichts mehr, stattdessen gilt nur noch das Individuum.“ Damit hat man die Antwort auf die Frage nach den Ursachen eigentlich selbst geliefert. Zahal ist ein genaues Spiegelbild der israelischen Gesellschaft, und die hat sich in den letzten Jahren radikal gewandelt. Der Kollektivgedanke, der in den Aufbaujahren Israels so dominant war, ist passé. Die von der Regierung eingeleitete Privatisierung, der wirtschaftliche Boom der neunziger Jahre und das daraus resultierende allgemeine Streben nach individuellem Glück haben innerhalb des israelischen Wertesystems einen weitaus höheren Stellenwert als früher. All das und die mitunter dramatische Aufspaltung der israelischen Gesellschaft in Arm und Reich bekommt eben auch die Armee zu spüren.

„Wehrdienstverweigerer haben es in der israelischen Gesellschaft besonders schwer.“

Junge Israelis, die den Wehrdienst aus Gewissensgründen ablehnen, stehen meist vor der Wahl zwischen Gefängnis und Auswanderung. Die israelische Gesellschaft, die angesichts der Jahrzehnte langen Bedrohungsszenarien ihre Existenz auf das Engste mit einer starken Armee verknüpft hat, zeigt Schwierigkeiten, die Motive von Totalverweigerern nachzuvollziehen oder gar zu tolerieren. Anders dagegen die Haltung gegenüber Angehörigen der Streitkräfte und deren Strategie einer selektiven



TATSACHEN & ARGUMENTE

Verweigerung, beispielsweise den Dienst in den besetzten Gebieten zu verweigern. Auch wenn die Mehrheit der Israelis die Argumente nicht unbedingt teilt, so hat doch in den letzten Jahren dahingehend ein Umdenken stattgefunden, das Recht auf Verweigerung als ein demokratisches Grundrecht zu akzeptieren.

„Orthodoxen jungen Männer wird keine Gelegenheit geboten, den Militärdienst mit ihren religiösen Lebensstil zu kombinieren.“

Eigentlich sind seit der Staatsgründung im Jahr 1948 Männer im wehrpflichtigen Alter, die an Talmudschulen studieren, vom Wehrdienst befreit. Doch nach dem Sechstagekrieg wurde für sie die Möglichkeit geschaffen in [Yeshivot Hesder](#) eine Kombination von religiösem Studium und militärischer Ausbildung abzuleisten. Dabei absolvieren sie ein Fünf-Jahres-Programm, in dessen Verlauf sie 18 Monate bei der Armee dienen und ihnen die übrige Zeit für das Studium an einer Religionsschule zur Verfügung steht. Während der Grundausbildung bleiben sie überwiegend in Einheiten, die sich aus jungen orthodoxen oder national-religiösen Männern zusammensetzen. In einer späteren Phase trainieren und arbeiten sie in gemischten Einheiten. Zurzeit gibt es 28 Hesder Einrichtungen in Israel mit ungefähr 1.000 Absolventen pro Jahr. Dennoch erreicht man mit diesem Angebot nie die Angehörigen der ultra-orthodoxen Gruppen, die sich gegen jede Form eines militärischen und zivilen Dienstes entziehen, weil sie den Staat Israel in seiner Gesamtheit als profanes Gebilde ablehnen.

„Israels Armee ist das Spiegelbild der zerrissenen israelischen Gesellschaft.“

Neben ihren militärischen Leistungen hat es die israelische Armee geschafft, als große gesellschaftliche Klammer die meisten virulenten Konflikte innerhalb der israelischen Gesellschaft auszugleichen. Passé sind die Zeiten, als die höheren Ränge ausschliesslich von Aschkenasim besetzt wurden und die unteren durch Sephardim. Und für hunderttausende von Neueinwanderern stellte der Militärdienst so etwas wie die Eintrittskarte in die israelische Gesellschaft dar. Funktionieren konnte dies nur deshalb, weil Zahal als Symbol des nationalen Konsens über allen politischen Debatten stand. Doch während die ethnisch und sozial grundierten Differenzen



TATSACHEN & ARGUMENTE

irgendwie ausgeglichen werden konnten, bricht die ebenfalls fast überwunden geglaubte Trennungslinie zwischen säkularen und religiösen Soldaten nun anlässlich des Abzugs aus dem Gaza-Streifen in einer Form auf, wie es bis dato in der Armee nicht bekannt war: Soldaten mit einem national-religiösen oder orthodoxen Hintergrund verweigern die Befehle ihrer Vorgesetzten, wenn es um die Räumung von Siedlungen geht. Insofern ist die Armee erstmals ein Spiegelbild der Auseinandersetzung auf politischem Gebiet, mit den überwiegend säkularen Befürwortern des Abzugsplanes auf der einen Seite und den meist national-religiösen oder orthodoxen Gegnern auf der anderen.

Links

<http://www.1idf.il/DOVER/site/homepage.asp> - Website der israelischen Armee

<http://www.tau.ac.il/jcss> - Jaffee Center For Strategic Studies

<http://www.mod.gov.il> – Website von Israels Verteidigungsministerium

<http://web.amnesty.org/library/index/ENGMDE15049199> - Amnesty International zum Thema Militärdienstverweigerung in Israel

<http://www.haretzion.org/hesder.htm> - Infos über die Kombination von Militärdienst und religiösen Studien

<http://www.yeshgvul.org.il/german> - Website der Reservistengruppe Yesh Gvul